Brief aus Valencia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stellen. Roberto Medici und Percy Slanec fanden als Ausstellungsdesigner einen klugen Dreh: Sie stellten die Telefone auf die in der Ascom gebräuchlichen schwarzen Plastikkisten oder reihten sie als serielle Werke an die Wand. Viel Lob fand das Bildschirmtelefon, das die Ascom-Leute zusammen mit Michael Renner von der Schule für Gestaltung in Basel am Erfinden sind. Gewiss, die Arbeiten der Designer sind eindrücklich. Gelungen ist aber vorab der Anlass, Industrie Design, gelobt von der Konzernspitze, besucht von Radio, Fernsehen und einer grossen Schar Leute, zu einem gesellschaftlichen Anlass zu machen. Und dass dazu die Kunsthalle und all die Kunst in der Luft etwas Nimbus schufen, tat der Sache keinen Abbruch. Zum gesellschaftlichen Anlass gehört offenbar der gesellschaftlich noble Ort.

5 Joghurtlöffel

Je differenzierter die Gerätschaft am Tisch, desto zivilisierter die Gesellschaft? Der Designer Thomas Liebe leistet auf jeden Fall seinen Beitrag. Für Toni-Joghurt hat er den Löffel zum Glas entworfen, ein leicht gebogenes Besteck, wie wenn es der Senn vor der Hütte geschnitzt hätte, wartend auf das Werk der Joghurtbakterien. In einem nächsten Schritt sollen junge Grafiker das Löffelchen verzieren und so etwas für Sammler schaffen und erst noch die Zivilisierung munter voranbringen.

Lautes Leisetreten

Mit ziemlich viel Getöse und grossen Worten hatte die ETH für ihr Hauptgebäude an der Rämistrasse in Zürich einen Wettbewerb ‹Für ein neues Erscheinungsbild› ausgeschrieben. Aus 81 Bewerbungen der Präqualifikation wurden sechs Teams ausgewählt, die alle intensiv am Problem gearbeitet haben (in Franken rund 1,2 Millionen). Nach der Abgabe wurde es still unter der ETH-Kuppel. Dann sickerte heraus, wer gewonnen hat: Axel Fickert & Kaschka Knapkiewicz und ihre Gruppe. Man lebte wochenlang von Gerüchten. Der Bericht des Preisgerichts blieb ein Versprechen. Der ETH-Verantwortliche aber beruhigte: «Alles korrekt, es gibt nur juristische Probleme.» Welche? Wolkig blieb's. Doch unterdessen wurden bereits Aufträge erteilt. Der Zugang zur Kuppel an Burkhalter/Sumi, die Aussenraumgestaltung an Kienast. Hatte nicht der ‹öffentliche Raum› zur Wettbewerbsaufgabe gehört? War nicht ein Gesamtkonzept verlangt worden? Dann entdeckte ein Aufmerksamer auf dem Höggerberg ein Plakat, das eine Ausstellung ankündigte, und in derselben Woche kam auch der Bericht heraus. Die beiden Pavillons an der Rämistrasse und die Eingriffe in die ‹Geissendorf-Substanz›, zwei wesentliche Bestandteile des Siegerprojekts, werden darin schon einmal abgelehnt. Was bleibt ist eine intelligente Betonung der Hauptachse, namentlich ein roter Boden in der Haupthalle. Aber trotzdem ein amputiertes Projekt. Nach so lautem Getöse nun soviel Leisetreten. Der Berg hat eine Maus geboren.

Laufen auf CD-ROM

Waschtische, Klosetts und Urinale der Firma Keramik Laufen finden Architekten und Planerinnen jetzt auf einer CD-ROM gespeichert. So können sie sich die Artikel auf ihren Computer kopieren. Zu bestellen über: *Keramik Laufen, 061 / 765 71 11, http://www.laufen.ch.*

Architekturverzicht

In der Thurgauer-Zeitung vom 10. Mai steht in Zusammenhang mit zwei Schulerweiterungsbauten das hohe Lied des Sparens. Wie? Durch «den Verzicht auf ‹Architektur› bei den beiden Zweckbauten». Durch den Verzicht auf geistige Nahrung gelang es der Schulgemeinde Romanshorn ein mageres Süpplein zu kochen.

Schoch auf der Brache

Büro Schoch richtet sich auf der Industriebrache von Sulzer in Winterthur ein. Ab Herbst steht an der Zürcherstrasse 21 im ‹Werkhaus› ein Center für Büroeinrichtungen. Weiteres zu Industriebrachen auf Seite 34.

Architekt in Spanien

Architekt in Valencia zu sein bedeutet, und das gilt landesweit, auch Mitglied des städtischen oder provinziellen Architektenverbandes zu werden. Bei der zunehmenden Freiheit in diesem Beruf versucht der Verband die Architekten zu unterstützen, zu begleiten und ihm Dienstleistungen anzubieten. Jeder Architekt, der bauen will, muss sich beim Verband melden und ihm Diplom und Lebenslauf einschicken. Die Anmeldung wird von einer Kommission untersucht, die dann entscheidet, ob der Architekt arbeiten darf. Einschränkungen bekommen vor allem Architekten zu spüren, die aus Nicht-EU-Ländern stammen. Der Architektenverband ‹Colegio de arquitectos› reguliert und kontrolliert auch die Alltagsarbeiten der Architekten. Jedes Projekt wird vom Verband visiert, der Kunde zahlt das Architektenhonorar dem Verband, der dieses nachher dem Architekten weiterleitet.

Der Verband kontrolliert aber nicht nur, er hilft den Architekten auch bei juristischen Problemen, berät sie in technischen Belangen, bietet eine Krankenversicherung an, organisiert Wettbewerbe, Podiumsdiskussionen, Weiterbildungskurse und arbeitet mit der polytechnischen Universität zusammen. Aber die wichtigste Funktion des Verbandes: Er garantiert, dass bei jedem Projekt und bei jedem Bau ein Architekt mitarbeitet.

Doch trotz der Unterstützung des ‹Colegios› ist der Konkurrenzkampf gross. Es gibt verschiedene Wege, um zu Aufträgen zu kommen: Da es für jedes Projekt einen Architekten braucht, damit es vom Verband visiert wird, kann man sich mit bekannten Planern, Konstrukteuren oder Investoren zusammentun, die sonst nichts realisieren können. Ebenfalls gibt es immer wieder Baufirmen, die Architekten in ihre Büros holen. Eine dritte Variante: Die Zusammenarbeit. Architekten, Baufirmen und Handwerker schliessen sich zu sogenannten ‹Consultings› zusammen, um verschiedene Dienstleistungen mit guten Preisen anzubieten. Eine vierte Möglichkeit: Die autonome Regierung des Landes Valencia sowie die einzelnen Regionen veranstalten selten Wettbewerbe. Die öffentliche Hand baut immer weniger, wenigstens werden ab und zu Aufträge für grosse Planungen vergeben.

Stararchitekten gibt es in Valencia keine, denn nichts ist den Valencianern mehr zuwider als Vergötterung. Auch die Anwesenheit bekannter Architekten erregt nicht sonderlich Aufmerksamkeit. Zur Zeit baut Santiago Calatrava in Valencia eine ‹Cité des sciences›, zwei Brücken hat er schon realisiert. Sir Norman Foster baut einen Kongresspalast für die Feierlichkeiten, die um das Jahrtausendende in Valenica stattfinden sollen. Das alles regt niemanden gross auf und löst keine Debatte aus.

Das Architektenleben in Valencia heisst, sich auf das Alltägliche konzentrieren, das heisst, schnell reagieren, viele Varianten ausprobieren und eine eigene Nische zwischen all diesen Varianten finden.

In Valenica sein, heisst überall gleichzeitig sein. Denn Valencia ist eine spannende Konstellation von Geographie, Klima, Stadt und Leuten. **Javier Rimolo**

Javier Rimolo ist Spanier, er arbeitete bei Robert Obrist in St. Moritz und ist jetzt wieder in Valencia, wo er zusammen mit José Luis Soler ein Atelier führt.